

68. Spoonbill	Platalea leucorhodia L. (Löffelreiher).
69. Stint	Tringa minuta Leisl. (Zwergstrandläufer).
70. Stone curlew	Oedicnemus scolopax Gm. (Triel).
71. Stonehatch	Aegialites hiaticula L. (Halsbandregenpfeifer).
72. Summer snipe	Actitis hypoleucus L. (Uferläufer).
73. Tarrock	Rissa tridactyla L. juv. (Junge Dreizehenmöve).
74. Teal	Querquedula crecca L. (Krickente).
75. Tern	Genus Sterna (Seeschwalbe).
76. Thicknee	Oedicnemus scolopax Gm. (Triel).
77. Tystey	Uria grylle L. (Gryll-Lumme).
78. Whaup	Numenius arquatus L. (Brachvogel).
79. Whimbrel	Numenius phaeopus L. (Regenbrachvogel).
80. Widgeon	Mareca penelope L. (Pfeifente).
81. Wild duck	Anas boschas L. (Wildente).
82. Willock	Uria troile L. (Lumme).
83. Woodecock	Scolopax rusticola L. (Waldschnepf).
84. Woodpecker	Genus Picus (Spechte).

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste.

Von Pastor Fr. Lindner, Osterwieck am Harz.

VI.

Rossitten. (2. Fortsetzung.) Beobachtungen im Jahre 1889.

Im Jahre 1889 besuchte ich Rossitten dreimal und zwar im Mai, Juni und September. Vorher jedoch machte ich noch einige Tagesausflüge nach Grenz. Hier war am 3. April die erste Wasserralle (*Kallus aquaticus*) geschossen und mir zugeschickt worden. Es ist wahrscheinlich, daß dieselbe auf den sumpfigen Wiesen am Haffstrande brütet. Als ich am 24. April nach Grenz reiste, sah ich bei Cramz 7 Kraniche auf den überschwemmten Wiesen zwischen Bledau und Cramz. Auf einer Pappel steht dort das seit langen Jahren benutzte Nest des weißen Storches (*Ciconia alba*) in einer Höhe von nur etwa 20 Fuß. Am Seegestade zeigten sich Steinschmäger (*Saxicola oenanthe* ♂ und ♀), mit Vorliebe die kleinen Erhöhungen auf dem Dünenkamm als Warten benützend. Im Walde trieben sich noch Bergfinken (*Fringilla montifringilla*) herum, und auf der Ostsee schwammen Schellenten (*Clangula glaucion*), Eisenten (*Harelda glacialis*), mittlere Säger (*Mergus serrator*) und in weiterer Entfernung vom Ufer Seetaucher (*Eudytes s. Colymbus*), deren Spezies ich jedoch der Entfernung wegen nicht feststellen konnte. Der Blick auf die

von so vielen Wasservögeln belebte See, die nur bis zum Beginn der milderen Jahreszeit dort weilen, bot dem beobachtenden Auge ein gar anziehendes Bild. Durch das leise Rauschen des Meeres hindurch dringt aus ziemlicher Entfernung der laute Ruf der „Karkeliter“ (Eisenten): „ane ane ied“ an das lauschende Ohr. In raschem Fluge eilt eine Hohltaube (*Columba oenas*) als Vorbotin größerer, bald nachfolgender Scharen nordwärts, und mit lautem „dididit troilit troilit“ steigt der punktierte Wasserläufer (*Totanus ochropus*) über den Wald; er ist ja unter den Wasserläufern der einzige, welcher den Wald liebt und in ihm nistet. Als eben angekommene Zugvögel, die das Ziel ihrer Reise aus dem Süden vielleicht schon ganz oder doch beinahe erreicht hatten, notierte ich noch den Wendehals (*Jynx torquilla*) und den Trauerfliegensänger (*Muscicapa luctuosa*). Wenn man von Granz aus nicht den bequemen Waldweg nach Grenz wählt, sondern am Meeresufer entlang geht, was zur Zugzeit selbstverständlich das Ratjamere ist, so sieht man vor sich in sanftem Bogen die Nehrung nach Nordosten und dann nach Norden umbiegend sich erstrecken. An den südlichen bewaldeten und flach verlaufenden Teil, der hinter Sarkan aufhört, schließt sich dann der in Wellenlinien verlaufende nur bei Rossitten, Nidden und Schwarzort wieder von Wald bestandene höher gelegene Teil an, und bei klarer Luft kann man von der Düne bei Grenz noch deutlich den Wald von Schwarzort als dunklen Flecken auf dem gelblich-grauen Kammie des Dünenhöhenzuges erkennen; nach der anderen Seite hin, nach WSW., sieht man dann abends das Leuchtfener auf dem an der Nordwestecke des Samlandes stehenden Leuchtturm von Brüsterort blinken. Größerer Schiffe wird man von der Nehrungsduine aus nur sehr selten ansichtig, aber oft bemerkst man am Horizonte als schwarzen Punkt ein Fahrzeug der Lachsänger, deren anstrengendes und gefährliches Gewerbe durch die Seehunde sehr beeinträchtigt wird.

Vom Meeresstrand rechts durch den dort 2 km breiten Wald nach Granz einsenkend, sah ich mich vergeblich nach dem jedes Jahr bei Grenz nistenden Fischadler (*Pandion haliaetus*) um: er war noch nicht angekommen; ebenso suchte ich nach dem Blaukehlchen an geeigneten Stellen des Haffstrandes noch vergeblich. Vier Wochen darauf, am 19. Mai, machte ich meinen zweiten Tagesausflug nach Grenz; diesmal traf ich den schönen Fischadler an; auch sah ich ein ♂ des Gartenammers (*Emberiza hortulana*). Es ist das einzige Exemplar geblieben, daß ich auf der Nehrung beobachtet habe. In der Nähe der Försterei zeigten sich Turteltauben (*Col. turtur*) und der schwarze Milan (*Milvus ater*), der dort fast ausschließlich von Fischen lebt und deswegen einen unausstehlich widerlichen Geruch erhält. In den eine halbe Stunde von Grenz nördlich gelegenen Schilfwäldern des Haffufers hatte der dort kolonienweise brütende Haubensteinfuß (*Podiceps cristatus*) bereits den Nestbau begonnen. Bezeichnend für den Artenreichtum an Brutvögeln bei Grenz dürfte es

sein, daß ich an jenem Tage bei Grenz in etwa 6 Stunden nicht weniger als 51 Spezies beobachtete.

Am 21. Mai fuhr ich per Dampfer von Cranz nach Rossitten, wo mein erster Besuch dem Bruch galt. Jetzt war ja Brutzeit der Möven und Seeschwalben! Wie ich, der ich wohl schon so viel von solchen Brutplätzen gelesen, aber selbst noch keinen gesehen hatte, bei diesem Gedanken meine Schritte beflogelte, brauche ich wohl nicht zu erzählen. Am Bruch angekommen löste ich sofort den Kahn und nun gings hurtig hinein, durch flache, von Wasserpflanzen bis über den Wasserspiegel bestandene Stellen hindurch bis zum Ziele meiner Sehnsucht, der eigentlichen Brutstelle. Ueber mir wirbelte eine riesige Wolke von Lachmöven und Flussseeschwalben, die einen geradezu betäubenden, ohrenzerreißenden Lärm machten. Je näher ich den Nester kam, um so größer wurde der Lärm und die Aufregung der um ihre Nachkommenschaft besorgten Vögel. Oft genug stieß eine Möve mit lautem Gefreisch auf mich herab, dicht vor mir vorübersausend, und daß auch oft um mich herum Exkreme mente herniederfielen, glücklicherweise ohne ihr Ziel, den Störenfried, zu treffen, war gewiß auch nicht Zufall, sondern Absicht. Zu verdenken ist den Möven solches Misstrauen und derartige Neuzierung desjelben nicht, denn wochenlang werden im Auftrage des Besitzers des Bruches, des Herrn Gastrwirtes Krause, die Eier weggenommen, welche weithin als Delikatessen versandt werden und in großen Städten von Nichtkennern wohl als Kiebitzeier gegessen werden. Den Kiebitzern stehen an Farbe und Größe am nächsten nicht sowohl die Möven- als die Seeschwalbeneier. Der Verkauf der Mövener Eier ist ein ganz lukratives Geschäft. Der durchschnittliche Preis eines Mövener Eies beläuft sich auf 8—12 Pf. beim Verkauf aus erster Hand. Genossen wird vom Ei nur das ziemlich dunkle und ins Rote fallende Eidotter; das zähe, bläulich-gläsige Eiweiß wird von Feinschmeckern gemieden; ich muß auch offen gestehen, daß dasselbe nicht sehr einladend aussieht; allerdings habe ich nicht einen derartig raffinierten (resp. eingebildeten) Feingeschmack, daß ich verstehen könnte, wie man für die winzige Delikatesse der Mövener Eier in den großen Städten so viel Geld ausgeben kann. Doch wer's selbst einmal probieren will, wie Mövener schmecken, den verweise ich hiermit an Herrn Krause als an die beste Bezugssquelle. Die Bestellung müßte bis spätestens Mitte Mai gemacht werden.

Doch nun zurück zum Brutplatz. Schon bevor wir die eigentlichen Brutkolonien, wo Nest neben Nest steht oder schwimmt, erreichten, sahen wir auf einzelnen alten Bannstubb'en, die ein klein wenig über den Wasserspiegel heranslugten, die oft sehr primitiven Nester der Flussseeschwalbe. Gestern lagen die Eier ohne besondere Unterlage einfach in einer muldenartigen, flachen Vertiefung dieser Stubben. Die meisten Seeschwalbennester trug eine über sehr morastigem Grunde stehende sog. „schwimmende Insel“, deren schwankende, aus allerlei Wasserpflanzen zusammengefilzte Decke man nur

mit größter Vorsicht und Zuhilfenahme von Brettern oder Rüdern hie und da betreten konnte, und eine zwischen zwei Schilfpartieen aus dem flachen Wasser hervortretende nasse Wiese, die den Hauptsammelplatz für allerlei Sumpfvögel bot. Als ich an dieser Stelle mit dem Kahn anlegte und nun ausstieg, zertrat ich aus Versehen mehrere Gelege, die in dem hohen Wassergrau verborgen waren. Nest stand neben Nest. Die meisten Nester enthielten noch nicht das vollständige Gelege, das normal 3 Stück enthält. Die Lachmöven haben ihre Nester massenhaft bei einander am Rande des einen Schilfbestandes; teils sind es schwimmende Nester, die dann aber so hoch aus Schilfhalmen aufgeführt sind, daß die Eier trocken liegen; teils befinden sich die Nester auf Baumstübben, auf kleinen schlammigen Inseln und an trocknen Stellen im Schilf. Das Normalgelege der Lachmöven enthält ebenfalls 3 Eier, einmal fand ich 4. Wenn man auch hie und da 5 findet, so liegt der ziemlich häufige Fall eines Doppelgeleges vor. Zwei Möven legen in ein und dasselbe Nest und brüten abwechselnd. Ja ich habe auch mehrfach Nester gefunden, die die Eier von Lachmöven und Seeschwalben zugleich enthielten, und beiderlei Eier waren frisch resp. ihr Embryo lebend. Okkupieren freilich die Seeschwalben oder die Lachmöven die schwimmenden Nester der Ohrentaucher (*Podiceps auritus*), die ebenfalls mit seltenen Ausnahmen immer 3 Eier enthalten, so werden die Tanchereier entweder aus dem Nest geworfen, oder der Embryo, der andre Lebensbedingungen als der der Möven hat, geht unter der zu reichlichen Wärme der brütenden Möve zu Grunde. Die Eier der Lachmöven und Seeschwalben variieren in Größe, Form und namentlich in der Grundfarbe ganz ungemein. Die gewöhnliche Grundfarbe ist schmutzig meergrün oder blaß olivbraun; die Flecken und Punkte grau, hell- oder schwarzbraun; doch habe ich auch Eier gefunden, die wenige oder gar keine Flecken zeigten und sehr hell bläulich oder grünlich=weiß gefärbt waren. Lehnlische Abnormitäten der Färbung sind auch bei den Seeschwalbeneiern nicht selten. Die Größe der Möveneier ist übrigens im Verhältnis zum Vogel eine ganz respektable, wie denn überhaupt Sumpf- und Wasservögel verhältnismäßig große Eier legen. Außer dem Menschen haben es nun eine große Anzahl vierbeiniger und geflügelter Nestplünderer auf die Eier abgesehen. Die Hauptfeinde der Möven- und Seeschwalbeneier auf dem Rossitter-Bruch, auf welchem ich merkwürdigerweise die Rohrweihe vermißte, sind einmal die frechen Krähen (*Corvus cornix*), die oft vor unseren Augen trotz der wütenden Abwehr der Brutvögel die Eier raubten, und dann Freund Reinicke, dessen Spuren wir allenthalben fanden. Er schleicht abends aus dem Walde an den Bruchbergen herüber, schwimmt zu den Brutstätten und thut sich gütlich an den leckeren Eiern. Ihres Inhaltes veranlaßte Eierschalen und freie Furchen im Schilf oder in dem grünen Lemnabezug des Wassers bezeichnen die Spuren seiner Thätigkeit. Daß der schlaue Käuber auch schon ausgeschlüpfte junge Vögel nicht schont, ist selbstverständlich.

Von anderen größeren Brutvögeln erwähne ich noch das Wasserhuhn (*Fulica atra*), ferner die kolonienweise nistenden schönen Ohrentaucher (*Podiceps auritus*), der an nur einer Stelle des Bruches im Wasserschachtelhalm seine schwimmenden Nester anlegt und beim Verlassen derselben seine Eier mit Pflanzendetritus, faulenden Schilf-Schachtelhalmstengeln zudeckt, um sie zu verbergen. Von den aus diesen faulenden Pflanzenresten austretenden Farbstoffen erhalten die ursprünglich rein weiß gefärbten Eier gar bald eine gelbliche oder schmutzig-bräunliche Färbung. Meist etwas heller ist dieselbe bei den gleichfalls bedeckten Eiern des großen Haubentauchers (*Podiceps cristatus*), der alljährlich in ca. 6—8 Paaren auf dem Bruche nistet, wo er ja reichliche Fischnahrung findet. Von Entenarten nisten in mehreren Paaren regelmäßig die Märzente (*Anas boschas*), Tafelente (*A. ferina*), Krickente (*A. crecca*) und wohl auch die Löffelente (*A. clypeata*), sowie die Moorente (*A. nyroca*), die wenigstens zur Brutzeit dort gesehen wird. Da gar manche Stelle des Bruches für Menschen unnahbar ist, so mag noch mancher Brutvogel verborgen bleiben.

Vom Bruch kehren wir nach dem Dorfe zurück. Da höre ich am 22. Mai im Garten des Herrn Düneninspektors Ephra den Busch-Heuschreckensänger (*Schwirl, Locustella naevia*) schwirren. Ich schleiche mich heran und beobachte ihn aus der Nähe. Er scheint gar keine Scheu vor mir zu haben, wippt, plötzlich aus nächster Nähe aufgeschreckt, wie ein Zaunkönig mit dem Schwanz nach oben, stürzt sich, als fiele er tot nieder, herab in das dickste Dickicht des Brennesselgestrüpps und kehrt bald wieder an seinen Lieblingsplatz zurück. Am 24. Mai ließen sich nicht weniger als 6 Männchen von Loc. naevia hören. 3—4 Fuß hoch im Busch sitzend sangen sie mit aufgesperrtem Schnabel, dabei den Kopf nach allen Seiten wendend. Leicht fing ich mehrere derselben im Netz, darunter eine an der Unterseite gelbe Varietät, die noch jetzt meine Sammlung zierte. Einen gewiß sehr seltenen Genuss hatte ich am genannten Tage, indem ich gleichzeitig Loc. naevia und die sehr seltene Loc. fluviatilis hörte, zwischen beiden mitten innerstehend. Natürlich fing ich auch den seltenen Fließrohrsänger, den ich ja schon früher bei Villau und Methgethen beobachtet und auch am letzteren Orte gesangen hatte. Ich behalte mir vor, über diesen interessanten und sehr seltenen Vogel in einem besonderen Aufsage ausführlich zu berichten. Ein Männchen von L. naevia, das ich wegen einer unheilbaren Verletzung töten mußte, zeigte bei der Sektion außerordentlich große Testikeln.

Am 22. Mai schoß ich an den Bruchbergen den ersten Karmingimpel (*Carpodacus erythrinus*), der in und bei Rossitten jährlich in mehreren Paaren nistet. Das nicht leicht zu findende Nest steht niedrig im Gebüsch und ähnelt den Grasmückennestern.*). Über das Wesen des Karmingimpels gehen die Ansichten der Be-

*) Ich sah den Karmingimpel eifrig die Blüten der Obstbäume und Winden absuchen und fand in seinem Schlund und Magen nur pflanzliche Stoffe. Außer seinem gewöhnlichen Gesange:

obachter noch sehr auseinander. Ich habe ihn viel beobachtet und ihn nicht scheu gefunden. Wenn einmal, was wir nicht hoffen wollen, ein mordlustiger „Sammel“ nach Rossitten käme, so könnte er in wenigen Tagen diese Zierde der dortigen Brutvögel, wenigstens die sich durch ihren Gesang weithin und leicht verratenden Männchen, die allerdings in der Ueberzahl zu sein scheinen, ziemlich ausrotten. Ich habe in den fünf Jahren, in denen ich Rossitten besucht habe, fünf Männchen, aber absichtlich kein Weibchen geschossen. Ein gefangenem ♀ ließ ich wieder frei. Möchte doch von den Ornithologen, die nun von Jahr zu Jahr zahlreicher Rossitten besuchen, dieser schöne Vogel ebenfalls sorgsam geschont werden!

Am 22. Mai waren die Nester des Drosselrohrsängers (*Aerocephalus turdoides*) noch leer. Am 23. sah ich am Bruch über der Mövenbrutstelle zwischen den Tausenden von Lachmöven auch einige Zwergmöven (*Xema minutum*) ängstlich umherfliegen.

Am 25. Mai früh 4 Uhr weckte mich wieder der Gesang von *Loc. naevia*, von der ich bis früh $1\frac{1}{2}$ 8 Uhr an nicht weniger als 9 verschiedenen Stellen ein ♂ singen hörte. Der henschreckenähnliche Gesang klingt einem noch lange im Ohr nach, nachdem er schon längst verstummt ist. Als Brutvogel, als welchen ich den Schwirl sonst in Ostpreußen (bei Jüsterburg, bei Wernsdorf und Königsberg) angetroffen habe, ist *Loc. naevia* meines Wissens noch nicht nachgewiesen für die Nehrung ebenso wie *L. fluviatilis*, nach der ich in dem sehr geeigneten Terrain bei Granz und Schwentlum stets nur vergeblich gesucht habe, während ich ihn zu meiner größten Überraschung, und zwar ♂ und ♀, zur Brutzeit an einer verhältnismäßig wenig geeigneten Stelle im Samlande fand.

Am Bruch sah ich am 25. Mai zwei den Lachmöven ähnliche Vögel, deren Spezies mir bis heute unsicher geblieben ist. Die Unterseite der Flügel war nämlich ganz weiß (bei *Xema ridibundum* ist sie halb, bei *X. minutum* fast ganz dunkel, an welcher Zeichnung man im Fluge auf weithin beide Arten leicht erkennen kann); die Vögel waren kleiner als die Lachmöven. Das intensive Schwarzbraun am Kopf reichte kaum bis zum Auge; der Schwanz hatte einen schmalen, dunklen Endrand. Vermutlich waren es junge, vom Vorjahr herstammende Exemplare von *X. minutum*. — An den sumpfigen Stellen des Bruchs zeigten sich Kampfhähne (*Machetes pugnax*), Bekassinen und Doppelschnepfen (*Gallinago scolopacina* und *major*).

Am 26. hörte ich *Loc. fluviatilis* und *naevia* gleichzeitig schwirren. Bei beiden hörte ich (auch im Häufig) als Lock- oder auch als Angstton ein leises „dschick“; *L. fluv.* leitet seinen Gesang ein durch ein ganz leises, nur aus nächster Nähe vernehmbares Geflüster, das etwa an das Klirren der Gerstenammer erinnert, mir viel „d'li d'li delidschi“ oder „d'wi dewi dewidju“, auch abgekürzt in „d'widewidju“ (letzte Silbe viel tiefer als die vorhergehenden) vernahm ich auch einen leisen, grünslingsartigen Gesang. — In und bei Rossitten mochten etwa 5 Paare dieses Vogels nisten.

schwächer ist. — Am Nachmittag des 26. Mai gelang es mir, von 4 in großer Höhe dicht gedrängt neben einander fliegenden Zwergmöven ein Exemplar anzuschließen und nach weiterer Verfolgung zu erlegen. Es war ein ♂, das als erstes Belegstück meiner Sammlung einverlebt werden konnte. Das Geschrei der Zwergmöven, die beim Fluge den Kopf oft eigentümlich hoch halten, klingt anders als das der Lachmöven, etwa wie „geneggeneggereg“ oder „genick genick“. — Ein Nest von *Aerocephalus turdoides* enthielt 4, eins von *Pod. cristatus* 2, 6 Nester von *Pod. auritus* je 3, 3, 4, 2, 1 und 3 Eier; *Sylvia nisoria* hat 2 Eier, die Rohrammer (*Schoenicola schoeniclus*) bereits 4—5 Tage alte Jungen. Am Morgen des 27. Mai weckte mich ein noch nie vorher von mir gehörter Vogelgesang. Ich stand auf, trotz der am Abend zuvor beim Kegelspiel mir zugezogenen starken Knöchelverletzung, konnte aber des Vogels nicht ansichtig werden. Ich vermutete in dem unbekannten Sänger den Zwergfliegenfänger (*Muscicapa parva*), der ja auch nachher tatsächlich in Rossitten erlegt ist (im September 1893 von Dr. Floericke). Von den feuchten Wiesen her ließ sich das monotone „Arp schnarp“ des Wachtelkönigs (*Crex pratensis*) vernehmen.

Am 28. Mai reiste ich nach Königsberg zurück, war aber bereits wieder am 3. Juni in Rossitten. Das Brutgeschäft stand jetzt in höchster Blüte. Taucher, Wasserhühner, Rohrsänger, Neuntöter (*Lanius collurio*) haben volle Gelege. Seit dem 30. Mai haben sich Heuschreckensänger nicht mehr hören lassen. Das alte Storchnest auf Herrn Ephas Scheune wird besuchsweise von einem einzelnen, sowie auch von einem Paar weißen Störchen aufgesucht; Jäger melden mir, daß sie hinter dem „Schwarzen Berge“ wiederholt den schwarzen Storch (*Ciconia nigra*) gesehen haben. Da es mir darauf ankommt, einige Taucher zu erlegen, wende ich folgende Jägerlist — mit bestem Erfolge — an: ich lasse mich an einen mit Schilf bewachsenen Stubben im freien Wasser rudern, steige aus und verstecke mich in das Schilf, das mich dem vorsichtigen Taucher verbirgt, während ich noch gerade anslügen kann; dann schicke ich den Kahn aus, der sich schließlich im Bogen meinem Standorte wieder nähert und die flüchtenden Taucher mir zutreibt; so schoss ich in kurzer Zeit einen Ohrentaucher und 4 alte und 2 junge Haubentaucher; von letzteren trug ein altes ♀ die Jungen auf seinem Rücken. Am 7. Juni fuhr ich nach Königsberg zurück. Zum dritten Male im Jahre 1889 reiste ich dann Ende August nach Rossitten; hier war am 22. August der erste Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*), dem bald andre folgten, bemerkt worden. Ich sah diesmal viele Zwergmöven, jedoch keine Lachmöven mehr. Zum erstenmale beobachtete und erlegte ich am Haffufer beim „Schwarzen Berge“ den Kanin vogel (*Tringa islandica*); von anderen Strandläufern erlegte ich *Tr. sinharquata* und *minuta*. Mehrfach zeigte sich der Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) beim Dorfe; von anderen Raubvögeln beobachtete ich den Wander-

falken (*F. peregrinus*), den Baumfalken (*F. subbuteo*) und den Sperber (*Astur nisus*). Pieper ziehen in flüchtigen Scharen durch; als auffallend notiere ich mir, daß neben dem grauen Fliegenfänger (*Batalis grisola*) auch der rotrückige Würger (*Lanius collurio*) noch da ist. Am 3. September kehrte ich nach Königsberg zurück, wo ich dann von einem noch viel auffallenderen verspäteten Rückzug hörte: dort hatte Herr Wichert am 6. September noch einen Mauersegler (*Cypselus apus*) gesehen. — Hiermit schließen die Rossittener Beobachtungen aus dem Jahre 1889. Bald sollen die der drei nächsten Jahre folgen.

Osterwieck a. H., 23. Oktober 1893.

Naturschauspiel im Urwald von Sumatra, beobachtet im Dezember 1888.

Von Gustav Schneider.

An einem schönen Dezembertage, wie sie in den Tropen so häufig zu finden sind, fuhren wir, ein dortiger Tabakpflanzer Herr T. und Schreiber dieses, in einem Sampan (ca. 3 m langen schmalen Kahn), der nur etwa 15 cm über Wasser schwamm und von 2 Malayen geführt wurde, langsam den Sungai Radja (Fürstenfluß) hinauf. Einen passenderen Namen hätte man diesem Fluß nicht geben können; weniger wegen seiner Größe, als seiner wundervollen Umgebung halber. Ein mit jeder Biegung des Flusses wechselndes Panorama, beleuchtet von der glänzenden Tropensonne, nötigte uns immer und immer wieder Bewunderung und Staunen über die unendliche Schöpfungskraft ab. Das Riesenhafte und die Vielgestaltigkeit tropischer Flora wirkt mächtig auf das Gemüt ein. Inmitten dieses wilden kolossalen Pflanzenwuchses fühlt man sich wie im Banne unbekannter geheimnisvoller Mächte. Einmal sind es gewaltige, Ehrfurcht einflößende Banyanen (*Ficus indica*), welche aus ihren Zweigen Luftwurzeln entsenden, die senkrecht abwärts wachsen und vom Boden aus wieder neue Stämme bilden, welche die gigantische Krone des Mutterbaumes wie auf Säulen getragen erscheinen lassen, oder es sind Gummibäume (*Ficus elastica*), die mit ihren 30 und mehreren Fuß langen horizontal ausgestreckten Nesten und ihren phantastischen Wurzeln, welche sich gleich gewaltigen Schlangen manchmal in enormer Ausdehnung über den Boden ausbreiten, uns erstaunen machen. Ein andermal sind es die Fürsten des Pflanzengeschlechtes, die Palmen, von denen uns die schönen Fächer-, die zierlichen Rátechn- oder Betelpalmen entzücken, welche letztere ihre Blätterkronen im Sonnenlichte baden. Oft sind es auch die hundert und mehr Meter langen, seilartigen, alles überwuchernden Kletterpalmen (*Rotang's*), welche ihre schöngefiederten Blätter und ihre mit vielen Wiederhaken versehenen Geißeln in eleganten Bogen herabhängen lassen. Hauptähnlich sind sie es, welche die Dschungels

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste. 53-60](#)